

Ein Schnadegang mit besonderer Grenzerfahrung von Essen-Eiberg über Wattenscheid-Eiberg

Ein Schnadegang ist eine Besichtigung der heimatischen Grenzen. Der erste bekannte Bericht über einen Schnadegang stammt von 1658 aus dem benachbarten Bochum. Dort hatte tags zuvor ein Bernd Telle in den Hof eingehiratet und war nun als neuer Besitzer dafür verantwortlich, dass die Grenzsteine sichtbar waren. Als der Bürgermeister mit seiner Schar an den Hof kam, war der Grenzstein aber mit Efeu zugewachsen. Somit war der Tatbestand der Grenzverdunkelung gegeben. Der Bürgermeister lies Bernd Telle holen und verpasste ihm zum ewigen Gedächtnis eine schallende Ohrfeige, denn Grenzen muss man sehen und beachten können.

In Eiberg sind im Laufe der jüngeren Geschichte jedoch so viele Grenzen entstanden, dass es hier mehr darum geht, Grenzen zu überwinden. So ist heute die ehemals selbstständige Gemeinde Eiberg auf fünf Stadtteile verteilt. Von der Ruhr bis zum Hellweg aufgezählt sind dies: BO.-Dahlhausen-Eiberg, E.-Horst-Eiberg, BO.-Höntrop-Eiberg, BO.-Sevinghausen-Eiberg und E.-Freisenbruch-Eiberg. Der größte Teil der ehemaligen Gemeinde Eiberg liegt auf Essener Gebiet und bildete

40 Jahre bis 1967 amtlich einen eigenen Stadtteil Essen-Eiberg.

– Heute sind Schnadegänge meistens heimatkundliche Spaziergänge. So führte dieser Schnadegang uns auch an viele heimatkundlich interessante Orte. Das fing z. B. am Schultenweg, bei unserem Treffpunkt der ehemaligen Eiberger Kirche, an. Dann ging es vorbei an der Horst-Eiberger Feuerwehr, der früheren kath. Volksschule, an früheren Geschäften, dem entdeckten denkmalwürdigen Splitterschutz-Einmannbunker und der Kappeseiberger Geschichtstafel vorbei, bis wir in die Wegmannstraße einbogen, wo der Heimatgeschichtskreis Eiberg am Standort der alten evangelischen Schule eine Gedenktafel aufgestellt hatte. Weiter ging es vorbei am Abzweig eines früheren und jetzt völlig zugewachsenen Wanderweges. Wir kamen dann an die geschichtlich bedeutsame Mecklenbecke, ihre Einmündung in den Eibergbach. An die Geschichtstafel zum Uhlendahlkotten gelangten wir zur Einmündung der Uhlendahlbecke in die Mecklenbecke und befanden uns nun beim Haus „Uhlennest“ auf dem Uhlendahlweg, über den man, bevor die Schienen höher gelegt

wurden, die Gleise überqueren und zum Schultenweg gelangen konnte. Schließlich erreichten wir auf der linken Seite an einem Waldstück einen steilen, rutschigen und verbotenen Trampelpfad, der anfangs mit Brennesseln zugewachsen ist.

Das ist der einzige Weg, um vom Essener Stadtgebiet zu den ebenfalls noch auf Essener Stadtgebiet liegenden Häusern Uhlendahlweg 25 bis 32 zu gelangen. Diese Häuser liegen zwar von der Vogelperspektive aus dicht am Uhlendahlweg, aber mit einem Höhenunterschied von ca 10 m. Hier erleben wir die

Auswirkungen der 1926 gegen den Willen der Bevölkerung erfolgten Teilung der Gemeinde Eiberg. Der wirkliche Zugang zu den genannten Häusern ist nur über Bochumer Stadtgebiet mit einem 1,5 km langen Umweg über die Höntroper Straße, die Varenholzstraße und dann den Stalleickenweg möglich! Auch die Postzustellung hat heute unter dieser Verrücktheit zu leiden. Willkürlich und ohne Ortskenntnis wurden die Teilungsgrenzen gezogen. Diese Häuser hätten hier besser zu den Nachbarhäusern am Stralleickenweg mit der Postleitzahl 44869 Wattenscheid-Eiberg gepasst.



Vor dem steilen Aufstieg durchs Gestrüpp zu den nach Essen zugewiesenen Häusern;
Bild: Christian Schlich

Mit Sondergenehmigung und mit Mühe erreichen wir über den steilen verbotenen Pfad hinauf die genannten Häuser und verlassen nach der Hausnummer 32 (ehemaliger Kotten Büscher) die Essener Stadtgrenze. Das Gebiet; das wir nun betreten, war bis zur Eingemeindung nach Bochum im amtlichen Wattenscheider Stadtplan als Wattenscheid-Eiberg gekennzeichnet. Die Bewohner dort bedauerten die Essen-Eiberger, da diese sich nun daran zu gewöhnen hatten, neue Rheinländer sein zu müssen, während sie selbst westfälisch bleiben konnten. Auf nun Bochum-Wattenscheid-Eiberger Gebiet be-

grüßten wir die Nachfahren des letzten Eiberger Hochzeitsbitters. Durch einen von der Stadt Wattenscheid in 1970 angelegten Waldstreifen gelangten wir zur Straße „Am Hosiepen“, zur östlichen Grenze der ehemals selbständigen Gemeinde Eiberg. Dort passierten wir eine Galgenstätte, wo die nationalsozialistische geheime Staatspolizei einen polnischen Kriegsgefangenen vom Lager Eiberg öffentlich erhängt hatte. Er hatte zwar das Glück, während seiner Gefangenschaft die Zwangsarbeit in der Landwirtschaft verbringen zu können, hatte aber das Pech, sich mit einer jungen Eiberger Frau

von der Varenholzstraße verliebt zu haben. Alle Zwangsarbeiter der benachbarten Lager mussten zur Abschreckung und zur Beachtung der Rassenideologie dem grausigen Schauspiel beiwohnen. Was Grausamkeiten anging, hatten diese Nazis keine Grenzen gekannt. Um dem Ganzen Bedeutung zu geben, waren sogar 100 Polizisten dorthin abkommandiert worden.
– Vorbei am Wattenscheid-Eiberger Hof Grümer, wo 1825 eine der

größten Gebehochzeiten stattfand, erreichten wir am Umspannwerk Eiberg wieder Essener Stadtgebiet und gingen über den Schuldenweg parallel zur Eisenbahnlinie, die seit 1967 die Stadtteilgrenze zwischen Essen-Horst-Eiberg und Essen Freisenbruch-Eiberg darstellt. Vorbei am großen Eiberger Hof Schulte-Bockholt mit seinem interessanten spätmittelalterlichen Wappen erreichten wir wieder den Ausgangspunkt.
Gregor Heinrichs



Schnadegang von Essen-Eiberg über Wattenscheid-Eiberg; Bild: Christian Schlich